



Esperanto und andere Sprachen im Vergleich

**Beiträge
der 18. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21.-23. November 2008, in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2009**



Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2009

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38

gil@blanke-info.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

**Esperanto und andere Sprachen
im Vergleich**

**Beiträge
der 18. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21.-23. November 2008, in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2009**

100

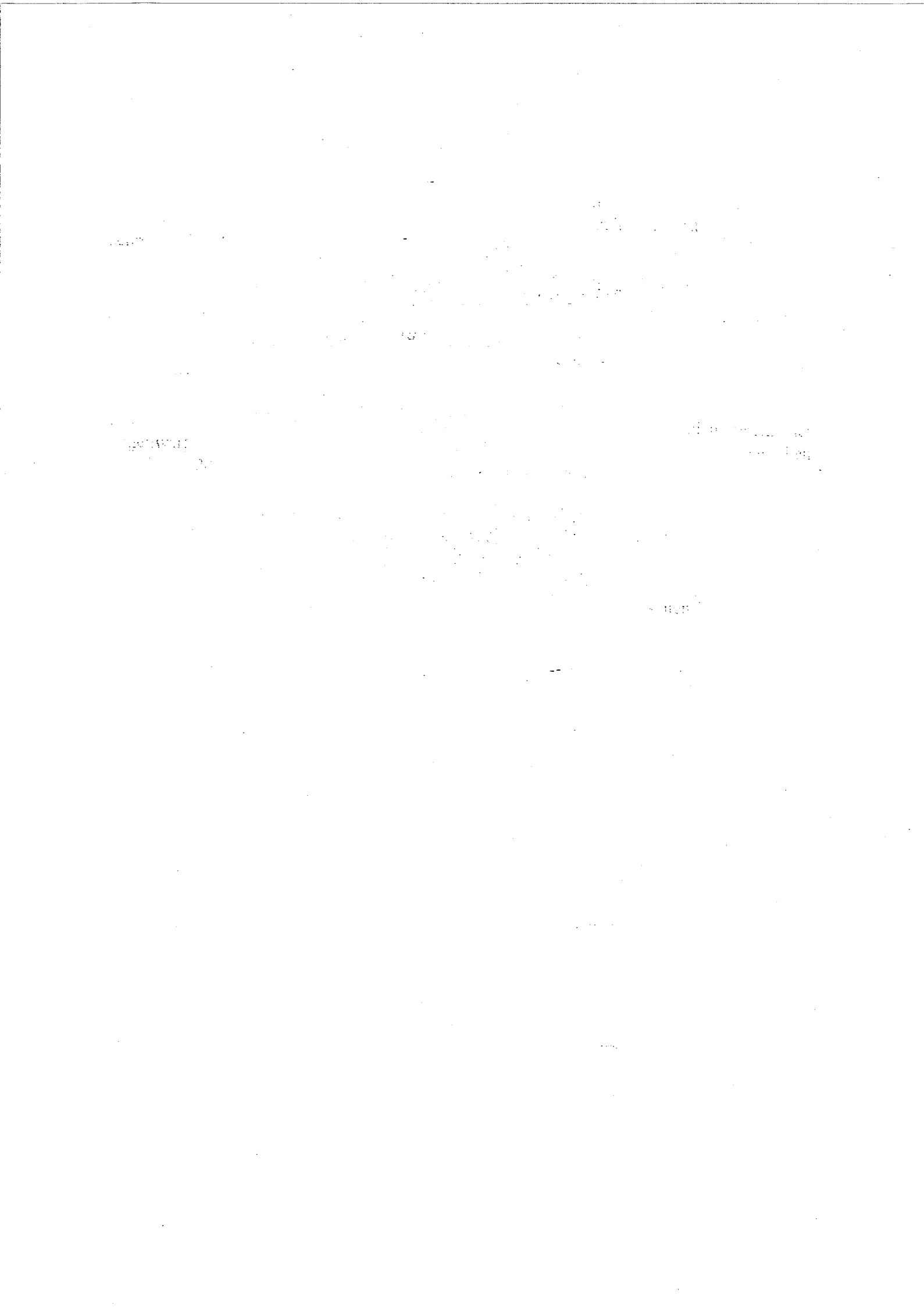
1000
10000

100000
1000000

10000000

Inhalt

<i>Sabine Fiedler</i>	Vorwort	7
<i>KIMURA Goro Christoph</i>	Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung	11
<i>Otto Back</i>	Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?	25
<i>Wim Jansen</i>	Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich	33
<i>Biljana Golubović</i>	Die Phraseologie des Esperanto und des Serbischen im Vergleich	55
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Der Struwelpeter in Esperanto, Latein, Englisch Französisch, Italienisch und Spanisch: eine vergleichende Studie	65
<i>Cyril Brosch</i>	Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto	83
<i>Věra Barandovská-Frank</i>	Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen	99
<i>Ilona Koutrný</i>	Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie	117
<i>Marek Blahuš</i>	Rechtschreibprüfung für Esperanto und andere Sprachen	131
<i>Bengt-Arne Wickström</i>	Ökonomie und Sprache	137
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Sprachplanung im Internet: Das Projekt Slovio	157
<i>Sabine Fiedler</i>	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2007/2008)	165
Autoren		171
Inhalt der Beihefte 1-16		173



Vorwort

Dieser Band vereinigt Vorträge, die im November 2008 auf der 18. Tagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V. (GIL) in Berlin gehalten wurden. Das Schwerpunktthema „Esperanto und andere Sprachen im Vergleich“ regte zahlreiche Teilnehmer an, sich aus unterschiedlichster Perspektive vergleichend mit dem Gegenstand Plansprache zu beschäftigen. Dieser Band enthält daher sowohl Beiträge, die gesamte Plansprachensysteme, z.B. Esperanto, anderen Sprachen gegenüberstellen oder einzelne linguistische Kategorien in Ethno- und Plansprachen miteinander vergleichen, als auch solche, die sich dem Thema aus soziolinguistischer, übersetzungswissenschaftlicher oder auch sprachökonomischer Sicht nähern. Sie machen in ihrer Gesamtheit deutlich, aus wie viel verschiedenen Blickwinkeln die Beschäftigung mit Plansprachen fruchtbringend sein kann.

Es ist besonders erfreulich, dass die Tagung 2008 die Möglichkeit des Gedankenaustausches mit einer Reihe von Interlinguisten bot, die außerhalb Deutschlands arbeiten. So z.B. mit *Goro Christoph Kimura*, Soziolinguist an der Sophia-Universität in Tokio (und seit 1994 GIL-Mitglied!), der in seinem Beitrag Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Esperanto und Minderheitensprachen beleuchtet. Er kommt zu dem Ergebnis, dass „Esperanto einige grundlegende Charakteristika mit Minderheitensprachen zu teilen [scheint]“, wobei ihm vor allem die Parallelen zu Merkmalen der sorbischen Kultur auffallen. Kimura geht von der klassischen Definition der Esperanto-Sprachgemeinschaft nach Richard E. Wood (1979) als „a voluntary, non-ethnic and non-territorial speech community“ aus und stellt fest, dass diese drei Merkmale nicht exklusiv für Esperanto, sondern zumindest graduell auch für (andere) Minderheitensprachen gültig sind. Eine Zusammenarbeit zwischen Plansprachenforschung und sprachsoziologischer Forschung zu Minderheitensprachen, so die Schlussfolgerung des Autors, könnten für beide Bereiche gewinnbringend sein.

Sprachen als „unvollkommene Werkzeuge“ stehen im Mittelpunkt des Beitrags von *Otto Back* (Wien). Während dieser Aspekt bei der Beschreibung von Ethnosprachen kaum thematisiert wird, finden Sprachstrukturbewertungen in der Plansprachenwissenschaft starke Beachtung. Der Autor behandelt das Thema auf der Grundlage von umfangreichem Beispielmateriale zu Plan- und Ethnosprachen in den Bereichen Benennungslücken, Mehrdeutigkeiten, Blockaden in der Formenbildung, verwechselbarer Wortklang und unübersichtliche Reihung und gelangt u. a. zu der Schlussfolgerung, dass „beide Arten [Plan- wie Ethnosprachen] von Vollkommenheit weit entfernt sind“.

Der niederländische Baskologe *Wim Jansen*, Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam, vergleicht in seinem Beitrag ausgewählte morphologische, syntaktische und lexikalisch-semantische Charakteristika im Baskischen und Esperanto miteinander. Es zeigen sich, wie zu erwarten, drastische Unterschiede in Syntax und Lexik; Übereinstimmungen gibt es dagegen im Vokalsystem sowie im morphologischen Bereich, hier insbesondere in der Agglutinierung.

Der Beitrag von *Biljana Golubović* ist ein gutes Beispiel dafür, dass Arbeiten zum Esperanto über die eigentliche Beschäftigung mit den Plansprachen hinaus wirken können. Die Autorin vergleicht die Phraseologie des Esperanto mit der des Serbischen und stellt eine Reihe von Parallelen, z.B. hinsichtlich der Entstehung phraseologischer Einheiten, fest. Diese bei einer Gegenüberstellung von Plansprache und Ethnosprache eher überraschenden Übereinstimmungen erklärt sie mit Besonderheiten der Entwicklung des Serbischen. Der Aufsatz bestätigt erneut, dass Künstlichkeit und Natürlichkeit von Sprachen nicht als Dichotomie, sondern eher als Extreme eines Kontinuum zu betrachten sind. Darüber hinaus vermittelt der Beitrag

interessante Einblicke in die schwierige Entwicklung der Kroatistik und Serbistik nach dem Zerfall Jugoslawiens bzw. des Serbokroatischen.

Übersetzungsvergleiche zwischen Plan- und Ethnosprache standen bereits mehrfach auf der Tagungsordnung von GIL-Konferenzen (vgl. z.B. Beihefte 11 und 14). *Rudolf-Josef Fischer* beschäftigt sich mit dem Struwelpeter und vergleicht dessen Übersetzungen ins Esperanto, Lateinische, Englische, Französische, Italienische und Spanische miteinander, wobei er sowohl formale Kriterien (wie Versmaß und Zeilenanzahl) als auch inhaltliche Aspekte behandelt. Während die Übersetzer in romanische Sprachen einer Reihe von Problemen mit den Jamben- und Trochäenketten des Originals begegnen, schneidet die englische Version nach seiner Einschätzung sehr gut ab, ebenso wie die neuere Fassung in Esperanto (1988).

Wie bekannt, hat der Begründer des Esperanto Zamenhof 1887 kein detailliert ausgearbeitetes Projekt, sondern nur eine Sprachskizze vorgelegt, die in der Folgezeit von den Nutzern weiter kreativ ausgebaut wurde. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sprachliche Einzelfragen bis in die Gegenwart z.T. sehr kontrovers diskutiert werden. *Cyril Brosch* greift einige dieser Probleme im Bereich Wortbildung auf und vergleicht Wortbildungsmodelle altindogermanischer Sprachen mit denen des Esperanto. Die Plansprache verfügt über eine geringere Anzahl von Wortbildungsmodellen, die jedoch produktiver und regelmäßiger als jene in Ethnosprachen sind. Der Vergleich zeigt, dass das Esperanto mit seiner Kombination von produktiver Komposition und Derivation am ehesten dem Altindoarischen ähnelt, was den Autor am Ende seines Beitrags zu der provokatorischen Frage anregt, was der Indogermanist und bekennende Feind des Esperanto Karl Brugmann wohl dazu gesagt hätte.

Ein Vergleich zwischen Esperanto und indogermanischen Sprachen ist auch das Thema von *Věra Barandovská-Frank*, die sich in ihrem Beitrag der Zamenhof'schen Korrelativtabelle widmet. An dieser scheiden sich nach meiner Erfahrung nicht selten die Geister: Was einige Esperanto-Sprecher für einen besonderen Beweis für Zamenhofs Genialität halten, wird von anderen mit dem Argument einer der Sprachrealität fernen Künstlichkeit abgelehnt. Die Autorin sieht die Vorzüge der Tabelle in ihrer systematischen Übersichtlichkeit und belegt in ihrem Beitrag anschaulich, „dass die Korrelativität von Pronomina und Adverbien eine historisch alte Erscheinung ist, wie man in einigen indogermanischen Sprachen beobachten kann“.

Ilona Koutny von der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań betrachtet Esperanto aus sprachtypologischer Sicht. Sie bestimmt die Position der Plansprache vergleichend zu Ethnosprachen auf phonetischer, morphologischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer Ebene und untersucht, inwieweit sich linguistische Entwicklungen, wie z.B. Metaphorisierungsprozesse oder die Entstehung von Synonymen und Phraseologismen, auch im Esperanto vollziehen. Dabei wird auch die interessante Frage eines „sprachlichen Weltbildes des Esperanto“ berührt.

Der Beitrag von *Marek Blahuš* zeugt von den veränderten Kommunikationsbedingungen im medialen Zeitalter. Die Nutzung des Internets erleichtert internationale Kontakte in beachtlichem Maße und ist für eine diasporaähnliche Sprachgemeinschaft wie die des Esperanto von entscheidender Bedeutung. Neben zahlreichen Vorteilen bringt das Internet aber auch neue Anforderungen an die Plansprache mit sich, wenn es z.B. um die Sicherung der Sprachqualität von in großer Anzahl im Internet veröffentlichten Texten geht. Der Autor beschäftigt sich in seinem Beitrag mit Rechtschreibprüfprogrammen für verschiedene Sprachen und stellt damit gleichzeitig die Ergebnisse seiner 2008 verfassten Bachelor-Arbeit „A Spell Checker for Esperanto“ vor.

Wenn es um gleichberechtigte internationale sprachliche Kommunikation geht, sind dabei ganz unterschiedliche Aspekte einzubeziehen. Der Überblick über aktuelle interlinguistische Fachliteratur am Ende des Bandes zeigt, dass sprachenpolitische Arbeiten auch an ökonomischen Fragen nicht vorbei kommen. Die von F. Grin 2005 vorgelegte Studie, die besagt, dass Großbritannien aufgrund der gegenwärtigen Dominanz des Englischen einen finanziellen Vorteil von ca. 17 Milliarden Euro jährlich hat und die EU (einschließlich Großbritannien und Irland) beim Übergang zum „Szenario Esperanto“ insgesamt 25 Milliarden Euro jährlich sparen könnte, hat viele aufhorchen lassen. *Bengt-Arne Wickström*, Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, widmet sich in seinem Aufsatz dem Thema „Ökonomie und Sprache“. Er gibt einen Überblick über die Anwendung ökonomischer Analysen auf Probleme der Verbreitung von Sprachen und behandelt insbesondere Möglichkeiten dauerhafter Mehrsprachigkeit sowie Sprachrechte und die Auswirkungen von Sprachpolitik darauf.

Der Aufsatz von *Cornelia Mannewitz* beschäftigt sich mit Slovio, bei dem es sich ihrer Meinung nach um „das bestausgearbeitete Projekt einer slawischen Sprache im Internet“ handelt. Sie beschreibt die linguistischen Merkmale von Slovio, wobei der Frage nachgegangen wird, inwieweit es berechtigt ist, das Projekt als slawische Sprache zu bezeichnen, und erläutert seine Spezifik als Internetprojekt sowie seine Eignung als Kommunikationsmittel. In sprachlicher wie in außersprachlicher Hinsicht lässt Slovio eine Reihe von Parallelen zum Esperanto erkennen.

Die Gesellschaft für Interlinguistik hat sich mit ihren regelmäßigen Tagungen und Publikationen in den letzten Jahren zu einem wichtigen Zentrum der Diskussion interlinguistischer Fragen entwickelt. Um einen möglichst großen Teilnehmer- und Leserkreis zu erreichen, wurde dabei im Wesentlichen an der während der GIL-Gründung getroffenen Entscheidung festgehalten, Deutsch als Arbeitssprache zu nutzen. Für die Hälfte der Beiträger in diesem Band stellt diese nicht die Muttersprache dar, und die Möglichkeit, die Aufsätze in Esperanto zu verfassen, hätte für sie vermutlich eine große Erleichterung bedeutet. Mein abschließender Dank als Herausgeberin für die gute Zusammenarbeit gilt daher insbesondere diesen Autoren.

Leipzig, September 2009

Sabine Fiedler
(2. Vorsitzende der GIL)

Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Benennbarkeit alltäglicher Dinge und Vorstellungen
 - 2.1 Lücken
 - 2.2 Doppel- und Mehrdeutigkeit
- 3 Blockaden durch externe Zufälligkeiten
- 4 Verwechselbarer Wortklang
- 5 Unübersichtliche Reihung
 - 5.1 Numeralien
 - 5.2 Und-Reihen vs. Oder-Reihen
 - 5.3 Satzsyntax
- 6 Zu guter Letzt: Plansprachen und ethnische Sprachen
Literatur

1 Einleitung

Sprache ist ein Instrument, dessen wichtigster Zweck die Kommunikation ist. Instrumente kann und soll man auf ihre Wirksamkeit hin untersuchen und beschreiben. Deshalb hätte die Beschreibung einer Sprache auch Aussagen über die kommunikative Tauglichkeit von deren Einzelementen und Strukturen zu liefern. Sprachstrukturbewertung ist somit berechtigt und wünschenswert. Das betrifft sowohl ethnische Sprachen als auch Plansprachen.)¹

Hinsichtlich der Plansprachen besteht über die Sinnhaftigkeit des Bewertens kein Zweifel. Das meiste, was Plansprachenerfinder an Mühe aufwenden, sowie das meiste an Argumentation und Kontroverse in der Interlinguistik, der Plansprachenkunde, kreist um die Themen Funktionstauglichkeit sowie Lern- und Gebrauchsanforderungen einer Plansprache, sei es im Allgemeinen, im Vergleich mit anderen Plansprachen oder in Gegenüberstellung zu ethnischen Sprachen. Die Plansprache soll in einer konkreten historischen, kulturellen, gesellschaftlichen Situation das bestmögliche Kommunikationsmittel für Angehörige unterschiedlicher ethnischer Sprachen sein. Wünscht jemand eine Plansprache möglichst „gut“ und dabei möglichst „leicht“, dann rechnet er offenbar damit, dass mehrere zur Wahl stehende Sprachstrukturbestandteile die an sie gerichteten Forderungen nicht gleich gut erfüllen. Und tatsächlich liegt den meisten interlinguistischen Erörterungen die Annahme einer solchen möglichen Wert-Ungleichheit zu Grunde.

Damit erweist sich Interlinguistik als ein Zweig angewandter Linguistik, neben Sprach(korpus)planung (vgl. Fodor/Hagège 1983-1994) und Terminologiarbeit (vgl. Wüster 1931, 1970; Blanke W. 2008: 27-47), wo ebenfalls die Annahme gilt, dass *nicht* prinzipiell und von vornherein alle sprachlichen Strukturbestandteile als gleich zweckmäßig gelten können. (Vgl. Tauli 1968, Blanke 1985, Barandovská-Frank 2004.)

¹ "Since language is an instrument, it follows that a language can be evaluated, altered, corrected, regulated and improved, and new languages can be created at will." (Tauli 1968: 9)

Hinsichtlich der ethnischen Sprachen ist die Situation eine andere: Zwar waren einige namhafte Sprachwissenschaftler, unter ihnen Bally, Baudouin de Courtenay, Debrunner, Jespersen, Martinet, Migliorini, Schuchardt, aufgeschlossen gegenüber bewertender Sichtweise (und z. T. auch interessiert an Fragen des Erfindens von Plansprachen, vgl. Blanke D. 1985: 74-83), aber auf den Hauptstrom sprachwissenschaftlicher Aktivitäten trifft das nicht zu. (Zu vermutbaren Motiven und Gegenargumenten vgl. Back 1979.)

Im Folgenden wird versucht zu zeigen, dass in ethnischen wie in Plansprachen nicht alle Systemteile optimal funktionieren. Die Abschnitte 2 bis 5 sind je einer Gruppe von Bereichen oder Problemtypen gewidmet, wobei aus verschiedenen Sprachen Beispiele angeführt werden.²

2 Benennbarkeit alltäglicher Dinge und Vorstellungen

Sprache soll eine Welt widerspiegeln und darstellbar machen, d.h. die Gesamtheit der Erscheinungen und Wahrnehmungen, mit denen wir es zu tun haben oder noch zu tun bekommen können. Wie eine Sprache dies leistet, hängt ab von den ihr zu Gebote stehenden Wörtern und Wortstämmen samt den Mitteln der Grammatik, um daraus Äußerungen aller Art zu formulieren.

2.1 Lücken

Für mehr oder weniger simple Ausdrucksbedürfnisse des Alltags fehlt ein Wort:

- a) Wie redet man im Dt. eine unbekannte Person an, etwa wo man frz. *madame!* bzw. *monsieur!*, Esp. *sinjorino!* *sinjoro!* sagen würde? (Wohl nur selten *gnädige Frau!*, *mein Herr!* oder *Verzeihung!*) – Und wie ruft man in einem Lokal die Kellnerin? (Dazu Blanke D. 1985: 77, Anm.1.)
- b) *hungrig* – Gegensatz: *satt*; *durstig* – Gegensatz: ??
- c) Substantive für ‘Menge von 10’, ‘Hunderte’: frz. *dizaine*, *centaines*; russ. *desjatok*, *stovki*; Esp. *deko*, *centoj*; Dt. hat zwar das Wort *Hunderte*, aber nicht **Zehnte*. (*Dutzende* ist kein voller Ersatz.)
- d) Ordnungszahlwort zu *wieviel*: Für (*der*) *wievielte*, lat. *quotus*, fehlt in vielen Sprachen ein entsprechendes Wort.

2.2 Doppel- und Mehrdeutigkeit

Für zwei oder mehr deutlich voneinander unterscheidbare, z.T. gegenteilige Inhalte steht nur ein Wort zur Verfügung:

- a) Dt. *Tag* – 1) ‘Zeit von Sonnenauf- bis -untergang’, 2) ‘Zeitraum von 24 Stunden’. (Das niederdeutsche *Etmal* für 2) ist weithin unbekannt.) Dagegen unterschiedliche Wörter für 1) und 2): zB ndl. *dag* / *etmaal*, schwed. *dag* / *dygn*, russ. *den’* / *sutki*, Esp. *tago* / *diurno* (= *tagnokto*).
- b) ‘Zeit’ und ‘Wetter’, dafür je ein Wort im Dt. und in vielen anderen Sprachen. Aber beides benennen mit dem gleichen Wort zB Frz., Sp., It. (*temps*, *tiempo*, *tempo*).
- c) Dt. *lassen*: 1) ‘zulassen’, 2) ‘veranlassen’. (Nahezu Gegensätze! – anderswo klar unterschieden.)

² Abkürzungen von Sprachnamen: dt. = deutsch, engl. = englisch, Esp. = Esperanto, frz. = französisch, it. = italienisch, lat. = lateinisch, ndl. = niederländisch, Occ. = Occidental-Interlingue, sp. = spanisch, ung. = ungarisch

- d) Dt. *vergleichen*: 1) 'Übereinstimmungen und Unterschiede feststellen', 2) 'derselben Art zuordnen'. (In vielen Sprachen ebenso.)
- e) Dt. *sanktionieren*: 1) gutheißen, 2) mit Strafe belegen.
- f) Dt. *um* bezeichnet vor Uhrzeitangaben einen genauen Zeitpunkt, sonst einen ungefähren, zB *um 16 Uhr 35*, *um Frühlingsbeginn*. Was bedeuten aber *um Mittag*, *um Mitternacht*?
- g) Dt. *von* verursacht oft Missverständnisse, zB *A wurde von B befreit* (welche Rolle spielte B dabei?). Es ist mit unterschiedlichen Bedeutungen überlastet, die im Engl. auf *of*, *from*, *by* und *about* aufgeteilt sind. Esp. *de* ist fast ebenso undeutlich wie dt. *von* (ausgenommen *pri* für die Bedeutung von engl. *about*); das führte zu diversen Notlösungsversuchen. (Vgl. Kalocsay/Waringhien 1980, *Indekso de la temoj*, S. 541.)
- h) Lat. *cum* (Konjunktion) hat u.a. die konträren Bedeutungen von 'weil' und 'obwohl'.
- i) Im Lat. bewirken zwei zufällig gleichlautende Präfixe *in*-(1) 'in-, ein-' und *in*-(2) 'nicht, un-', dass gleichlautende Perfektpartizipien je zwei konträre Bedeutungen haben können, zB *insuetus* 'gewohnt' und 'ungewohnt', *immutatus* 'verändert' und 'unverändert'.
- j) Im Dt. und in vielen Sprachen weltweit sind inklusives 'wir' (... auch du bzw. ihr) und exklusives 'wir' (... du bzw. ihr nicht) in einem Wort unterschiedslos zusammengeworfen, was zu häufigen Missverständnissen führt.³ In manchen anderen Sprachen werden beide Bedeutungen mittels zweier verschiedener Wörter ausgedrückt, zB Malaiisch/Indonesisch: *kita* 'wir (mit dir)', *kami* 'wir (ohne dich)'.
 k) Um Doppelsinn geht es auch beim Thema der sprachlichen Geschlechtergerechtigkeit: nämlich insofern, als in einigen Sprachen 'Mensch' und 'Mann' mit demselben Wort benannt werden, zB engl. *man*, it. *uomo*. Und was einzelne Personengattungen betrifft, so gilt in den meisten Sprachen: Gattung und deren männlicher Angehöriger – gleiches Wort, zB *Künstler*; weibliche Angehörige der Gattung: abgeleitetes Wort, zB *Künstlerin*. Das Nebeneinanderstellen solcher zwei Formen im Streben nach Geschlechtergerechtigkeit ist nicht in allen Textsorten leicht durchführbar. (Vgl. Kargl/Wetschanow/Wodak 1997; anders Pohl 1998.) Eine zufriedenstellende Lösung ist in manchen Plansprachen erreicht worden (und das im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts), nämlich mit drei Formen: einer geschlechtsneutralen, einer weiblichen und einer männlichen, zB Ido *artista*, *artistino*, *artistulo*, Novial *artiste*, *artista*, *artista*.

3 Blockaden durch externe Zufälligkeiten

Oft ergibt es sich, dass nützliche Verfahren der Formenbildung, die in einer Sprache vorhanden sind, nicht in allen der in Frage kommenden Fälle anwendbar sind. Sie werden oft durch zufällige Einwirkung sachfremder historischer Faktoren oder Willkür des Sprachgebrauches blockiert.

- a) Die formale Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ begünstigt freiere Wortstellung im Satz. Aber in vielen Sprachen ist ein solches Unterscheidungsmittel auf einige Flexionsklassen beschränkt und fehlt in anderen, ohne dass semantische Gründe dafür vorlägen. So sind im Dt. Subjekt und Objekt beim Maskulinum Singular unterscheidbar: *der* – *den*, aber nicht bei Femininum (*die* – *die*), Neutrum (*das* – *das*) und Plural (*die* – *die*). Im Esp. ebenso wie schon im Volapük bestehen (bei Plansprachen begreiflich) keine solchen partiellen Blockaden (Akk.-Endung *-n*

³ Beispiel aus einem TV-Film: „Ich habe ihm gesagt, dass es mit *uns* vorbei ist.“ (Worte einer Frau zwischen zwei Männern zu einem der beiden.)

- bzw. *-i*; im Ido ist die Endung *-n* des Akk. nur bei Anfangsstellung des Objekts vorgesehen.)
- b) Eines der Deklinationsparadigmen des Tschechischen ist durch spätmittelalterlichen Lautwandel dergestalt verändert worden, dass sechs ursprünglich verschieden lautende Kasusendungen in eine einzige zusammengefallen sind: Nom.-Akk. Sg., Gen. Sg., Dat. Sg., Lok. Sg., Nom.-Akk. Pl. und Gen. Pl. enden gleichermaßen auf *-i*, während in anderen Deklinationsparadigmen die Endungen sich voneinander unterscheiden.
 - c) Dt. bietet hinsichtlich der formalen Unterscheidbarkeit im Bereich der Personalpronomina ein seltsam asymmetrisches Bild: Hinreichende Kasus-Unterscheidung bei *ich, du, er*; etwas geringere bei *wir/uns, ihr/euch*; verwirrend ist das Bild bei *sie/ihr* und *sie (Sie)/ihnen (Ihnen)*. (BESUCHEN SIE SIE ODER KOMMEN SIE LIEBER ZU IHNEN?)
 - d) Adjektivbildungen zu Substantiven gibt es im Dt. zB von *Vater, Mutter, Eltern, Kind (väterlich ...)*, aber nicht von *Sohn, Tochter ...* Es gibt zwar *bäuerlich, königlich, soldatisch, rechnerisch* staatlich, aber nichts Derartiges etwa zu *Arbeiter, Lehrer, Buch, Regierung, Land* (Bundesland). (Allerdings darf die Adjektivbildung des Dt. lückenhaft sein, weil die Möglichkeit der Zusammensetzung von Substantiven fast unbegrenzt ist.)
 - e) Von den meisten Präpositionen lassen sich mit *da(r)-, wo(r)-* Zusammensetzungen bilden: *dafür, wofür, darin, wobei, damit, womit*; zwar *daneben* – doch nicht **woneben*; und zu *ohne* gibt es weder eine Zusammensetzung mit *dar-* noch mit *wor-*.
 - f) Im Esperanto wie auch im Dt. ist das der Kürze des Ausdrucks dienende Verfahren der Verbindung „Präposition + Infinitiv“ auf wenige Präpositionen beschränkt: *anstataŭ, krom, por; (an)statt, außer, ohne, um (+ zu)*. Vgl. demgegenüber Sprachen, wo fast alle präpositionalen Ausdrücke mit dem Infinitiv kombinierbar sind, wie Ido (!), Sp., Engl. (hier mit *ing-*Form).
 - g) Blockadesituationen können sich dadurch ergeben, dass tatsächlicher Sprachgebrauch und Bindung an tradierte Normen miteinander in Konflikt geraten, etwa wie engl. *it was me* gegenüber *it was I*. Ein solcher Fall – neben anderen – ist im Französischen die Frage der Verwendung des Subjonctif de l'imparfait (Konjunktiv Imperfekt). (Vgl. Grevisse/Goosse 1993: 1269-1274.) Zufällig befindet sich eine ungefähr entsprechende Form des Dt., der Konjunktiv II, in einer ähnlichen Lage: gebräuchlichen Formen wie *ich könnte, käme, ginge, riefte* stehen so ungewöhnlich wirkende gegenüber wie zB *ich äße, tränke, wüsche ...*
 - h) Bei manchen zusammengesetzten Verben wie *seiltanzen, gegensteuern, wiederverwerten* ist es zweifelhaft, ob die umgekehrt-getrennten Formen (*tanzte Seil? steuerte gegen? verwertete wieder?*) benutzbar sind.

4 Verwechselbarer Wortklang

4.1

Ähnliche Lautgestalt von Wörtern, die in gleichen Kontexten auftreten können, führt leicht zu Missverständnissen:

- a) Numeralien: *zwei / drei* (weshalb bei ungünstigen Hörbedingungen auf die alte Femininform *zwo* ausgewichen wird).
- b) *Juni / Juli* (Ersatzform *Julei*, dem engl. *July* nachgebildet).
- c) Ital. *sessanta / settanta*, sp. *sesenta / setenta* '60' / '70'.
- d) Esp. *ses / sep* '6' / '7'.
- e) Ung. *két* (Ersatzform *kettő*) / *hét* '2' / '7'; *tizenegy / tizennégy* '11' / '14'.
- f) Esp. *mi / ni / vi* 'ich' / 'wir' / 'du, ihr'.

- g) Mehrere Buchstabenbenennungen des Lateinalphabets: Besonders verwechslungsanfällig sind die Namen von *b* und *p*, *d* und *t*, *m* und *n*; neuerdings infolge des im Dt. um sich greifenden Sigmatismus (= Lispeln) auch *f* und *s*.⁴

4.2

Akustische Probleme können sich auch dadurch ergeben, dass ein unbetontes einsilbiges Wort als Bestandteil eines benachbarten Wortes missverstanden wird:

- a) Wörter für 'und': frz. *et*, it. *e* (so auch in Ido und Occ.), russ., poln. *i*, tschech. *a*. Esp. *kaj* hat den Nachteil, dass es an die adjektivische Pluralendung *-aj* anklingt.
 b) Negationspartikel, wenn unbetont: sp. *no*, poln. *nie*, russ. *ne*, so auch Esp., Ido, Occ. *ne*.

4.3

Ähnliche oder gleiche Lautung bei unterschiedlicher Bedeutung ergibt sich im Frz. in Fällen von der Art der folgenden Beispiele: *Il nous dit* ('Er sagt uns') *qui il écoute* ('wem er zuhört'). – ... *qui l'écoute* ('wer ihm / ihr zuhört'). – ... *qu'il écoute* ('dass er zuhört') – ... *qu'il l'écoute* ('dass er ihm / ihr zuhört'). Oder: *la personne qui l'aime* (die Person, die ihn / sie liebt) – *la personne qu'il aime* ('die Person, die er liebt'). Der lautliche Zusammenfall unterschiedlicher Wortfolgen entsteht durch Elision eines Vokals vor vokalischem Anlaut des nachfolgenden Wortes. Die Orthographie unterscheidet mittels des Apostrophs solche gleichlautende Wortfolgen.⁵

5 Unübersichtliche Reihung

Es ist nicht einerlei, in welcher Reihung sinntragende Elemente in Wort und Satz angeordnet sind. Unzweckmäßige Regeln für die Aufeinanderfolge können Aufmerksamkeit und Gedächtnis sowohl der redenden als auch der zuhörenden Person unnötig belasten.

5.1 Numeralien

- a) Schriftliche Mengenangaben durch Ziffern sind häufiger als mündliche durch Wörter, also Numeralien. Es wäre daher vorteilhaft, wenn diese das Ziffernbild wiedergäben. Doch das ist weithin nicht der Fall, zB: 197 *hundredsiebenundneunzig* (statt **hundertneunzigsieben*), frz. *quatre-vingt-dix-sept* („vier-zwanzig-zehn-sieben“); 85 dän. *fem og firretyve* („fünf und vier-zwanzig“).
 b) Sprachliche Unterscheidung zwischen additiver und multiplikativer Bedeutung einer Numeralienfolge ist vorteilhafter als gleichartige Behandlung beider Abfolgeformen (zB. dt. *fünfzehn*, *fünfhundert*). Deshalb sind Ido *dek-e-tri* '13' und *tridek* '30' besser als Esp. *dektri* '13' und *tridek* '30'.

5.2 Und-Reihen vs. Oder-Reihen

Es ist ein (wie weit in den Sprachen der Welt ?) verbreiteter Mangel, dass mehrgliedrige Verknüpfungen der Und-Relation von solchen der Oder-Relation erst nach der Nennung des vorletzten Gliedes unterscheidbar sind, also: „A, B, C, D und E“ gegenüber „A, B, C,

⁴ Die österreichischen Parteienkürzel FPÖ und SPÖ lassen sich oft bei suboptimalen Hörbedingungen nur mithilfe des Sinnzusammenhangs richtig zuordnen.

⁵ Die „clarté“ des Französischen beruht hier wie auch in anderen Bereichen der Sprache auf der Schreibung, nicht auf der Lautung.

D oder E". (Vorstellbar wäre eine Struktur, welche die Art der Relation zu Beginn einer solchen Verknüpfungsreihe zu erkennen gäbe.)

5.3 Satzsyntax

- a) Unklarheit über die Zuordnung eines Satzteil: Er schlug den Mann *mit dem Stock*. – Wir schreiben der Kollegin *aus München*. – Wir werden die Lage *in der Partei* neu bewerten. – Es wurde beschlossen, die Liegenschaft *der Gemeinde* zu verkaufen. (Hier zeigt sich erneut der Nachteil der Formgleichheit von Genitiv und Dativ in der Deklination der dt. Feminina.)
- b) Belastung von Kurzzeitgedächtnis und Aufmerksamkeit: Besonders im Dt. führen Satzbauregeln dazu, dass sinnmäßig zusammengehörige Satzbestandteile oft weit voneinander entfernt auftreten. Das zeigt sich in syntaktischen Konstrukten nach Art etwa folgender Beispiele:
 - (1) "DER/DIE/DAS erfreuliche, wenn auch (...), aber immerhin (...) VERLAUF / ENTWICKLUNG / GESCHEHEN": Mit der Wahl der Artikelform muss die redende Person sich schon zu Beginn des Satzes (vielleicht voreilig) auf ein Substantiv festlegen, das erst reichlich später folgt.
 - (2) "Die Kontakte mit (...) SETZEN wir aufgrund bisheriger Erfahrungen wie zB (...) zunächst (...) FORT / AUS / NICHT FORT": Erst am Ende eines möglicherweise überlangen Satzes erfährt man das Entscheidende der Aussage.
Im Fall von (1) sind Redende zu mühsamer Satzplanung genötigt und im Fall von (2) Zuhörende zu angestrenzter Aufmerksamkeit.

6 Zu guter Letzt: Plansprachen und ethnische Sprachen

Eine Gegenüberstellung von Plansprachen und ethnischen Sprachen sollte entweder sehr ausführlich oder sehr kurz sein. Im Interesse der Beteiligten sei das Zweite gewählt.

- a) Der Kontrast zwischen beiden Arten von Sprachen ergibt sich aus deren Entstehungsweise und Zielsetzung. Die einen genießen die Ehrerbietung, die dem Tradierten gezollt wird; die anderen sind genötigt, um Daseinsrecht und Beachtung zu werben.
- b) Beide Arten sind von Vollkommenheit weit entfernt; Plansprachen zudem auch von Vollständigkeit, weil zeitliche, räumliche und soziale Differenziertheit bei ihnen nicht bereichernd wirken würde, sondern gefährdend.
- c) Eine Stärke der Plansprachen sind die Durchsichtigkeit und die Ordnung in ihren Systemen. Relative Leichtigkeit des Erwerbs gleicht Eingesessene und Hinzukommende einander an. Mängel im System einer Plansprache können von unkritischer Nachahmung ethnischer Sprachen herrühren oder von übermäßiger Verstricktheit in allzu subtile Regelwerke.
- d) Erlöschene ethnische Sprachen sind geschätzte Forschungsobjekte der Linguistik. Die Plansprachen in ihrer Gesamtheit, wie immer es mit ihnen weitergehen mag – auch sie werden zu wertvollen kulturgeschichtlichen Zeugnissen. Mit ihren Vorzügen und selbst auch noch in ihrer Unzulänglichkeit bleiben diese armen Verwandten der ethnischen Sprachen deren Spiegelung und oft zugleich deren schlechtes Gewissen.

Literatur

- Albrecht, Jörn (2001): Spachbewertung. In: Holtus, Günther / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hg.): Lexikon der Romanistischen Linguistik. Tübingen: Niemeyer, Bd. I/2, 526-540.
- Back, Otto (1979): Über Systemgüte, Funktionsadäquatheit und Schwierigkeit in Plansprachen und in ethnischen Sprachen. In: Felber, Helmut / Lang, Friedrich / Wersig, Gernot (Hg.): Terminologie als angewandte Sprachwissenschaft (Gedenkschrift für Univ.-Prof. Dr. Eugen Wüster), München: Saur, 257-272.
- Bally, Charles (1950): Linguistique générale et linguistique française. Bern: Francke. (1. Aufl. 1932).
- Barandovská-Frank, Věra (2004): Plansprachen als Teil der Sprachplanung. In: Blanke, Detlev (Hg.): Spracherfindung – Sprachplanung – Plansprachen. Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, 28.-30. November 2003 in Berlin (= Interlinguistische Informationen, Beiheft 11), Berlin: GIL, 9-33.
- Beaufront, de, L[ouis] (1925): Kompleta gramatiko detaloza di la linguo internaciona Ido. Luxembourg: Solimpa.
- Blanke, Detlev (1985): Internationale Plansprachen. Eine Einführung. Berlin: Akademie-Verlag.
- Blanke, Wera (2008): Esperanto – Terminologie und Terminologiearbeit. New York: Mondial.
- Dieckmann, Walther (1980): Sprachlenkung / Sprachkritik. In: Althaus, Hans Peter / Henne, Helmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Lexikon der Germanistischen Linguistik. Tübingen: Niemeyer, 508-515.
- Fodor, István (1984): La question de la valeur différente des langues. In: Fodor / Hagège (eds.), III, 458-481.
- Fodor, István / Hagège, Claude (Hg.) (1983-1994) : Language reform. History and future. La réforme des langues. Histoire et avenir. Sprachreform. Geschichte und Zukunft. (Bde. I-VI.) Hamburg: Buske.
- Gauger, Hans-Martin (2004): Was wir sagen, wenn wir reden. Glossen zur Sprache. München: Hanser.
- Grevisse, Maurice / Goosse, André (1993): Le bon usage. Grammaire française. 13e éd. Paris / Louvain-la-Neuve: Duculot.
- Jespersen, Otto (1925): Die Sprache, ihre Natur, Entwicklung und Entstehung. Heidelberg: Winter. (Engl. Original: Language. Its nature, development and origin. New York: Holt, 1921).
- Jespersen, Otto (1928): An international language. London: Allen & Unwin.

- Kainz, Friedrich (1969): *Psychologie der Sprache*, 5. Bd., II. Teil. Stuttgart: Enke. (IV. Hauptstück: Sprachbewertung, 537-621).
- Kainz, Friedrich (1972): *Über die Sprachverführung des Denkens*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Kalocsay, K[álmán] / Waringhien G[aston] (1980): *Plena analiza gramatiko de Esperanto*. 4a eld. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio.
- Kargl, Maria / Wetschanow, Karin / Wodak, Ruth (Mitarbeit: Perle, Néla) (1997): *Kreatives Formulieren. Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch*. Wien: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien.
- Leinfellner, Elisabeth (Hg.) (1995): *Fritz Mauthner – Das Werk eines kritischen Denkers*. Wien: Böhlau.
- Mauthner, Fritz (1923): *Beiträge zu einer Kritik der Sprache*, 3 Bde., 3. Aufl., Leipzig: Meiner.
- Pohl, Heinz-Dieter (1998): *Feministische Sprachplanung in Österreich: Wege zu einem geschlechtergerechten Sprachgebrauch?* In: *Kärntner Jahrbuch für Politik*, Klagenfurt: Kärntner Druck- und Verlagsgesellschaft, 209-223.
- Szerdahelyi, István (1984): *Entwicklung des Zeichensystems einer internationalen Sprache: Esperanto*. In: Fodor / Hagège (Hg.), III, 277-308.
- Tauli, Valter (1968): *Introduction to a theory of language planning*. Uppsala: Almqvist & Wiksells.
- Wüster, Eugen (1970): *Internationale Sprachnormung in der Technik, insbesondere der Elektrotechnik*. 3. Aufl. Bonn: Bouvier (1. Aufl. 1931).
- Zimmer, Dieter E. (2005): *Sprache in Zeiten ihrer Unverbesserlichkeit*. Hamburg: Hoffmann u. Campe.

Autoren

Otto Back (Laudongasse 20/11, A-1080 Wien), Dr. phil., vormals Honorarprofessor für Graphematik und Orthographieforschung an der Universität Wien.

Věra Barandovská-Frank (Kleinenberger Weg 16, D-33100 Paderborn, vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino. Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

Marek Blahuš (Rudy Kubíčka 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), Bc., ist Student der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien. Er ist außerdem Generalsekretär von E@I und Vorsitzender der Tschechischen Esperanto-Jugend.

Cyril Brosch, M.A. (Kaiser-Friedrich-Str. 60, 10627 Berlin; info@cyrilbrosch.net), ist Doktorand im Fach Altorientalistik an der Freien Universität Berlin.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, 04838 Jesewitz OT Gordemitz, sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, 48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dipl.-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent am Inst. f. Med. Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter für Esperanto am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

Biljana Golubović (Gebhardstr. 29, D-76135 Karlsruhe, golubovic@t-online.de), Dr. phil., Lektorin an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen.

Wim Jansen (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, wimjansen@casema.nl), Diplomingenieur (Luft und Raumfahrttechnik), Dr. phil. (Baskologe; Esperantologe), Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

Kimura Goro Christoph (Nogaya-mati 619-42, Matida-si, 195-0053 Tokio, Japan, gkimura@sophia.ac.jp), Dr. phil., Soziolinguist, außerordentlicher Professor an der Sophia-Universität in Tokio.

Ilona Koutny (Pobiedziska 14 / 22, PL-61-052 Poznań, ikoutny@amu.edu.pl), Dr. habil., ungarische Sprachwissenschaftlerin (Hungarologie und Esperantologie) an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań (Polen) und Leiterin der dortigen Interlinguistischen Studien, Mitglied der Akademie des Esperanto, Dozentin von AIS.

Cornelia Mannewitz (Parkstr. 26, 18059 Rostock, cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil. habil., Slawistin an der Universität Greifswald.

Bengt-Arne Wickström (Weseler Str. 17, 10318 Berlin, wickstr@wiwi.hu-berlin.de), Ph.D., ist Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Akademio Internacia de la Sciencoj (AIS) San Marino.